

Mi, 29. Februar 2012

Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der Badischen Zeitung.

Von: **Gero Schreier**

Preußischer Esprit

Das Freiburger Barockorchester huldigt Friedrich dem Großen.

Eine Reverenz vor der Hoheit zu Beginn: In Erinnerung an den Geburtstag Friedrichs des Großen vor 300 Jahren, des flötespielenden und komponierenden Preußenkönigs, eröffnet das Freiburger Barockorchester sein Konzert im Konzerthaus mit einer Ouvertüre aus der Feder des Monarchen. Dieser erweist sich als solider Tonsetzer, der das Vokabular der Zeit zwischen Barock, Empfindsamkeit und Vorklassik souverän beherrscht. Und er hätte seine Freude daran gehabt, mit wie viel Esprit die Freiburger sich seines Werkes annahmen, die unter der Leitung einer mitreißenden Julia Schröder aufspielten. Der Orchesterklang – Streicher mit Flöten und Oboen – ist noch barock gefärbt, Witz funkelt in den launigen Vorschlägen des Finales. Und als Mittelsatz steht ein bezaubernd ausgestaltetes Flötenduett in Moll (Karl Kaiser und Anne Parisot) zu unisono begleitenden Geigen.

Zwei weitere Stücke illustrierten die Musikkultur am Hof des kunstsinnigen Königs: ein Flötenkonzert von Johann Joachim Quantz und eine Sinfonie von Carl Philipp Emanuel Bach, der Kammercembalist in Berlin war. Das Vorurteil, Ersterer, Friedrichs Flötenlehrer, habe als Komponist nur Ledernes geliefert, bestätigte sich nicht – wieder stach der langsame Satz hervor, wo der empfindsame Monolog des Solisten durch differenzierte Streicherbegleitung in abwechslungsreiche Beleuchtungen getaucht wird. Schien es, als wolle Karl Kaiser mit dem Elan seiner Mitstreiter nicht so recht mitziehen, mochte man doch, seine leger-akkurate Virtuosität im Ohr, den Hut vor dem Herrscher ziehen, dem solche Konzerte auf den Leib geschrieben wurden.

Der Reichtum von Bachs Partitur wies auf Haydns unter dem Szepter von Friedrichs Gegenspielerin Maria Theresia entstandener "Feuer-Sinfonie" voraus. Beiden Stücken wurde eine harmonisch gerundete Darstellung zuteil, die Kontraste eher andeutete als betonte. Das Andante aus Haydns Sinfonie wurde in den lyrischen Passagen zum Dahinschmelzen ausgekostet, das Finale auf die wiederkehrenden Hornsignale hin zugespitzt. Wie ein Scherz in Haydns Manier kam das Quartett für drei Violoncelli und Kontrabass des Wieners Georg Christoph Wagenseil daher: Es lebt in hohem Maß von der ungewöhnlichen Besetzung. Ute Petersilge, Guido Larisch, Stefan Mühleisen (Celli) und Dane Roberts (Kontrabass) entfalteten in einer wunderbar harmonisierenden Darbietung üppigen Klangzauber.